

Uwe H. Bittlingmayer

**Evidenzbasierte inklusionsorientierte Fort-
und Weiterbildung für Lehrkräfte und
weiteres pädagogisches Personal
– das StiEL-Projekt: ein Werkstattbericht**

Kontakt: uwe.bittlingmayer@ph-freiburg.de; 0761/682-577

Gliederung

1. Einige Bemerkungen zum Thema Inklusion
2. Inklusion eng und weit und ihre Versprechungen
3. Schule tatsächlich inklusiv – das StiEL-Projekt
4. Ein kleines Zwischenresümee

1. Einige Bemerkungen zum Thema Inklusion

Inklusion in Deutschland

– kurze Diskursgeschichte

Folgenreicher Besuch eines Spaniers

- eine folgenreiche Woche 2006: Vernor Muñoz, besucht deutsche Schulen
- und verfasst einen Bericht, in dem D wegen systematischer Menschenrechtsverletzungen angeklagt wird (Muñoz-Report)
- Zielscheibe ist das deutsche Schulsystem



Quelle: (C) Thomas Platzmann; zit. nach Interkulturelle Woche 2010

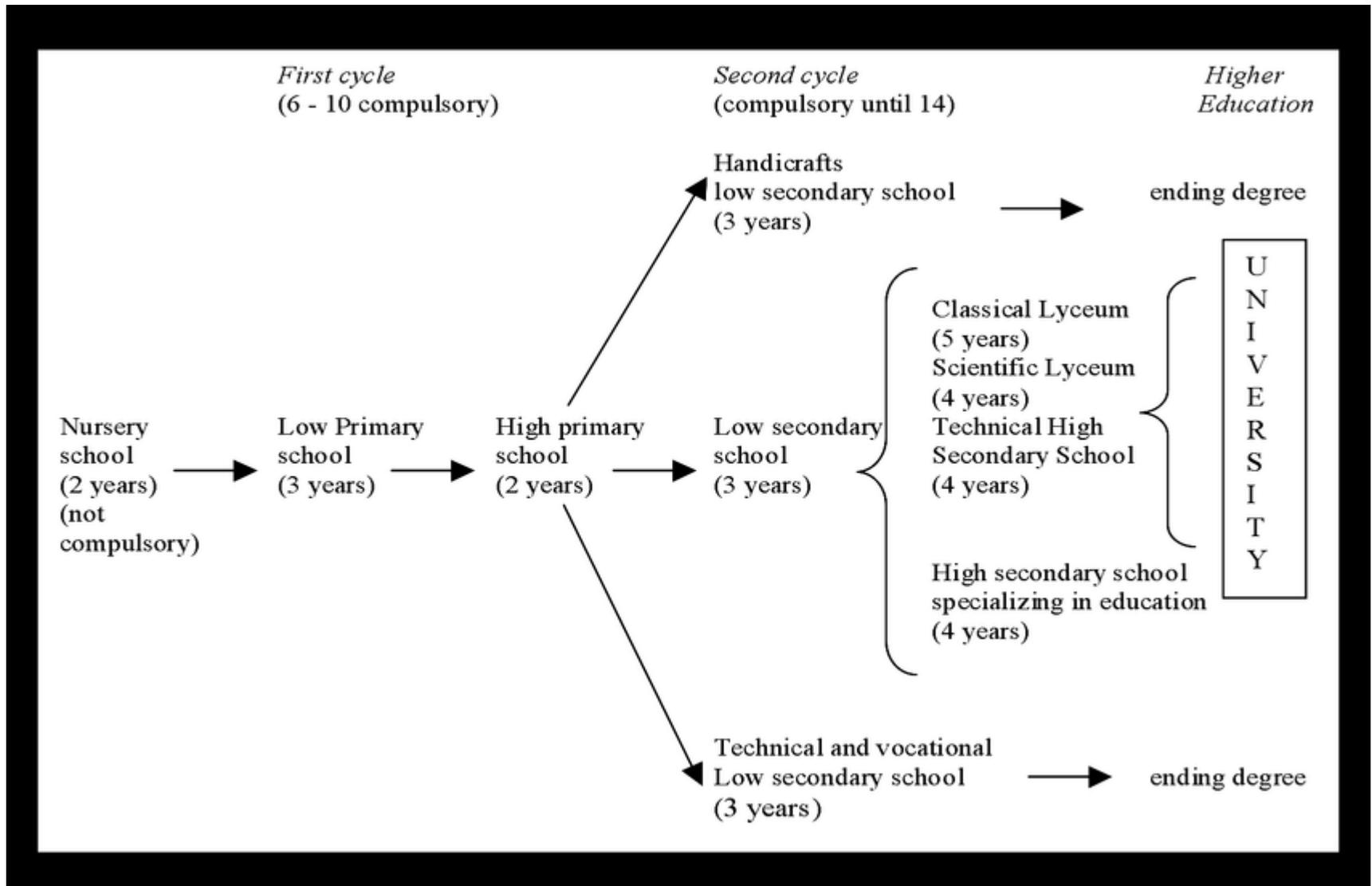
Inklusion in Deutschland

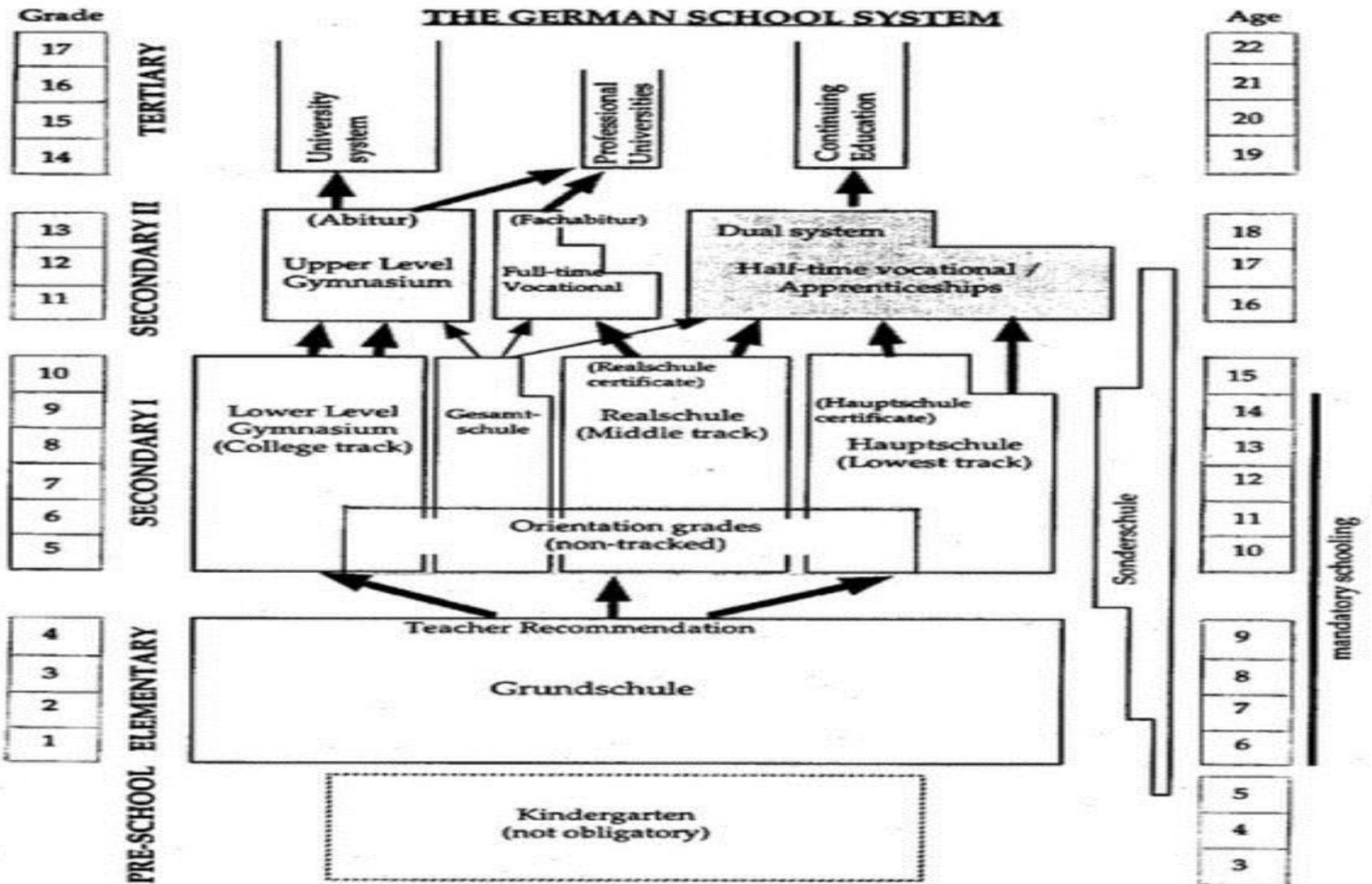
– kurze Diskursgeschichte

Folgenreicher Besuch eines Spaniers

- eine folgenreiche Woche 2006: Vernor Muñoz, besucht deutsche Schulen
- und verfasst einen Bericht, in dem D wegen systematischer Menschenrechtsverletzungen angeklagt wird (Muñoz-Report)
- Zielscheibe ist das deutsche Schulsystem

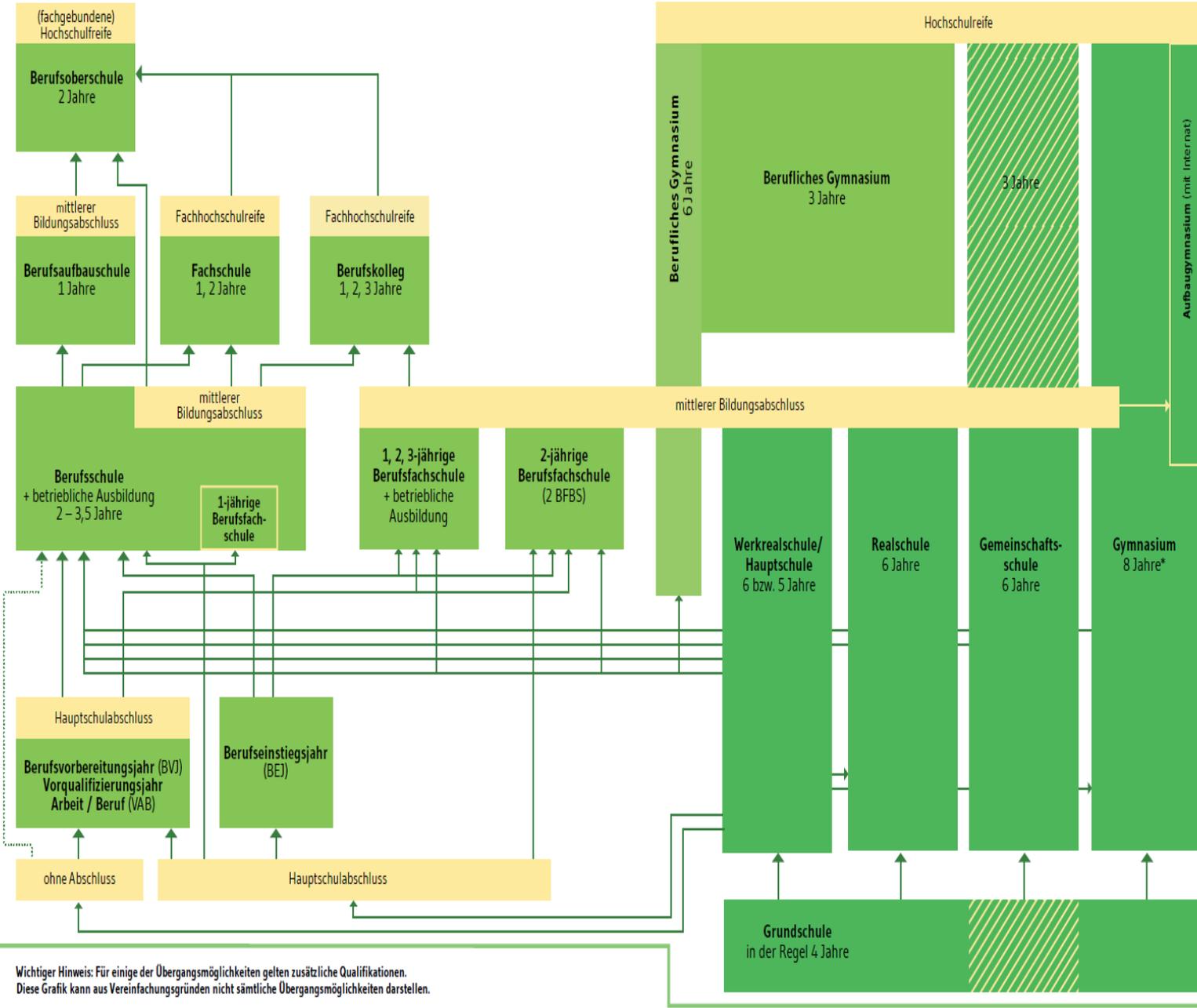
Das italienische Schulsystem





Taken from MPL 1994.

Bildungswege in Baden-Württemberg



Sonderschule
 Die Sonderschulen des Landes haben Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie Bildungsangebote an allgemeinen Schulen und an den eigenen Einrichtungen vor. Sie gliedern sich in unterschiedliche Sonderschultypen (siehe unter www.kultusportal-bwl.de in der Rubrik „Sonderschulen“). Diese führen zum Teil die Bildungsgänge der allgemeinen Schulen. Damit sind die in der Grafik ausgewiesenen Bildungsabschlüsse an diesen Schulen möglich. Zusätzlich gibt es die Bildungsgänge Förderschule und Schule für Geistigbehinderte mit den entsprechenden Bildungsabschlüssen.

Ein Wechsel aus Sonderschulen an allgemeine Schulen und umgekehrt ist möglich. Übergänge werden individuell vorbereitet und begleitet.

* An 44 Modellschulen können Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Schulversuchs das Abitur nach neun statt nach acht Jahren erwerben. Die erste Staffel mit 22 Schulen startete zum Schuljahr 2012/2013, die zweite beginnt ab dem Schuljahr 2013/2014

- Grundschule und Sekundarstufe II soweit an der Gemeinschaftsschule am jeweiligen Standort vorhanden
- Allgemein bildende Schulen
- Berufliche Schulen
- Sonderschulen

Wichtiger Hinweis: Für einige der Übergangsmöglichkeiten gelten zusätzliche Qualifikationen. Diese Grafik kann aus Vereinfachungsgründen nicht sämtliche Übergangsmöglichkeiten darstellen.

- nach einigen Kontroversen stellt sich D prinzipiell hinter die Forderung, ein inklusives Schulsystem zu etablieren und
- unterzeichnet die UN-BRK, die Behindertenrechtskonvention 2008.
- BRK besitzt völkerrechtlichen Status und den Rang einer Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (gilt also nicht nur für spezifische Gruppen mit besonderen Beeinträchtigungen)

(Spätestens) seit Unterzeichnung der UN-BRK gibt es ein enormes Anwachsen der Beschäftigung mit Inklusion zunächst im Bildungsbereich – wichtige Meilensteine sind u.a.:

- Bildung eines Expert_innenkreises Inklusion innerhalb der DUK (Deutsche UNESCO Kommission) 2010;
- Resolution der DUK „Inklusive Bildung in Deutschland stärken“ 2011
- Aufnahme mind. eines obligatorischen Moduls Inklusion innerhalb der Lehramtsausbildung in fast allen BL!
- Ausschreibung von Inklusionsprofessuren und Juniorprofessuren
- Entwicklung außercurricularer Unterrichtsprogramme zur Förderung von Inklusion in der Schule oder in außerschulischen Lernsettings

Langsames „Einsickern“ des Inklusionskonzepts in den Gesundheits- und Medizinbereich und in den Bereich der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik; z.B.

- Einrichtung einer Monitoringstelle Umsetzung der UN-BRK beim DIMR 2009
- Veranstaltungen zu inklusiver Gesundheit auf großen Tagungen (AuG 21, Health Inequalities VII)
- Bildung einer Fachstelle Inklusion bei der Stadtverwaltung Oldenburg 2014

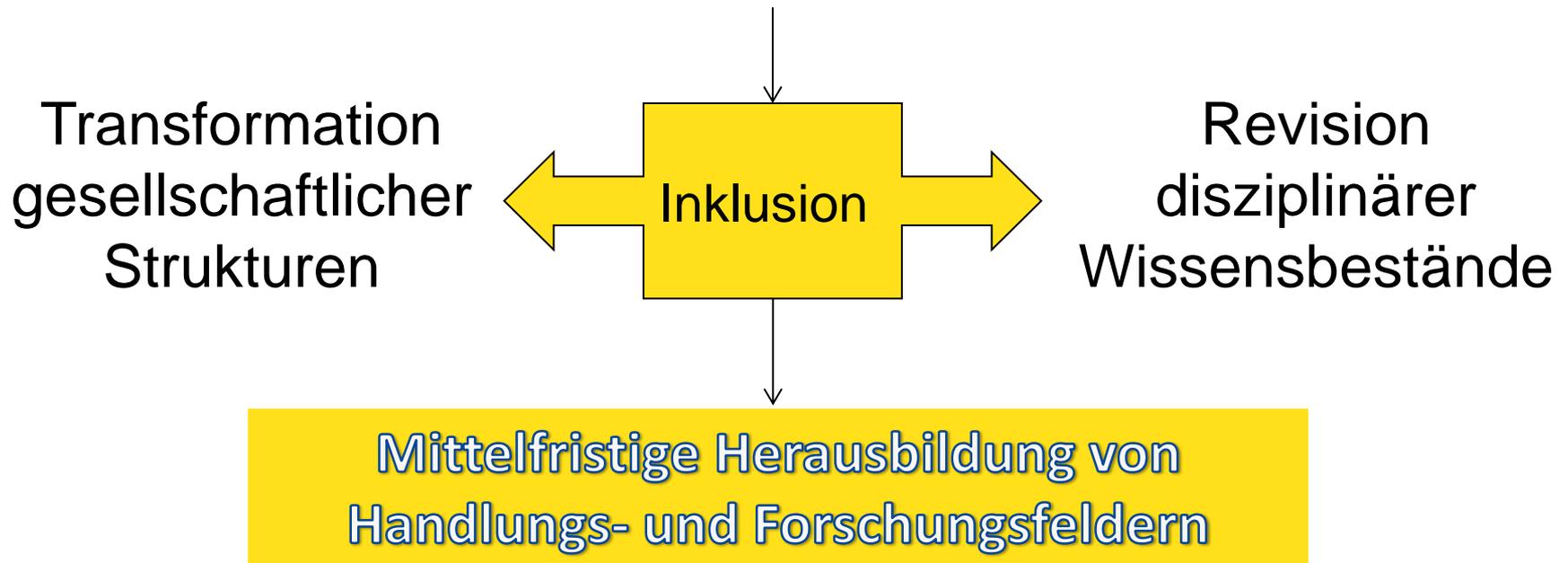
Zwischenfazit:

Ab 2009 ist Inklusion ein bereichsübergreifender Bezugsrahmen, der zunächst eine **diskursive Erfolgsgeschichte** bezeichnet und sich als Gerechtigkeitsfolie und normativer Anspruch mittlerweile etabliert hat.

2. Inklusion weit und eng und ihre Versprechungen

Warum „Inklusion“ viele Fragen aufwirft

*historische, normative, empirische
Karriere des Themas*



Definition Inklusion

„Inklusion ist Ausdruck einer Philosophie der Gleichwertigkeit jedes Menschen, der Anerkennung von Verschiedenheit, der Solidarität in der Gemeinschaft und der Vielfalt von Lebensformen.“

Seifert (2006): S. 100

Stichwort: Barrierefreiheit

Unterscheidung verschiedener Formen von gesellschaftlichen Barrieren

Materielle Barrieren	Institutionelle Barrieren	Mentale/Soziokulturelle Barrieren
<ul style="list-style-type: none"> - Bauliche Infrastruktur (Gebäude, Gehwege, Nah- und Fernverkehr) - Verfügbarkeit technischer Hilfsmittel zum Ausgleich verschied. Beeinträchtigungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Politische und gesellschaftliche Institutionen - Hochselektives vier- bzw. dreigliedriges deutsches Schulsystem 	<ul style="list-style-type: none"> - Vorurteile, soziale Stereotypisierungen, Kategorisierungen, Klassifizierungen, Diskriminierungen auf Basis von Beeinträchtigungen

Unterschiedliche (engere + weitere) Verständnisse von Inklusion

Zielgruppe Bereich	Zielgruppenspezifität (1)	Zielgruppenpluralität (2)	Gesamte Bezugsgruppe (3)
Bildungs- system (A)	(1A) Gleiche Zugänge/Teilhabe/Barrierefreiheit in Bildungseinrichtungen für Menschen mit Behinderung	(2A) Gleiche Zugänge/ Teilhabe/Barrierefreiheit in Bildungseinrichtungen für verschiedene (bes.) benachteiligte Gruppen	(3A) Förderung der Anerkennung von (legitimer) Differenz, indiv. Förderung nach individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten in heterogenen Lerngruppen in Bildungseinrichtungen
Gesellschaft (B)	(1B) Gleiche Zugänge/ Teilhabe/Barrierefreiheit in gesellschaftlichen Institutionen für Menschen mit Behinderung	(2B) Gleiche Zugänge/ Teilhabe/Barrierefreiheit in gesellschaftlichen Institutionen für verschiedene (bes.) benachteiligte Gruppen	(3B) Gleiche Zugänge/Teilhabe/ Barrierefreiheit in gesellschaftlichen Institutionen für Alle – aktive „inklusive“ Zivilgesellschaft: (solidarische Einstellungen und Unterstützungsbereitschaften)
Politik (C)	(1C) Gleiche Zugänge/ Teilhabe/Barrierefreiheit in politischen Institutionen = Politische Partizipation und Repräsentation von Menschen mit Behinderung	(2C) Gleiche Zugänge/ Teilhabe/ Barrierefreiheit in politischen Institutionen = Politische Partizipation und Repräsentation verschiedener <i>politisch</i> marginalisierter Gruppen	(3C) Politisch responsive Berücksichtigung der Anliegen der Bevölkerung; „inklusionsorientierte“ und Menschenrechte realisierende Politik in allen Politikfeldern; Politik der (absoluten) (sozialen) Gerechtigkeit

3. Schule tatsächlich inklusiv – das StiEL-Projekt

Schule tatsächlich inklusiv – Evidenzbasierte modulare Weiterbildung für praktizierende Lehr- und andere pädagogische Fachkräfte (**StiEL**)

Zur Entwicklung und Evaluation von Fort- und Weiterbildungsmodulen für eine inklusive Schulpraxis in drei Bundesländern

Verbundpartner:

Pädagogische Hochschule Freiburg: Uwe H. Bittlingmayer, Johanna Donath, Jürgen Gerdes, Lars Heinemann, Amelie Knoll, Andreas Köpfer, Martina Lins, Gözde Okcu, Katharina Papcke, Katja Scharenberg

Universität Potsdam: Michel Knigge, Martin Dege, Christian Jäntsch

Universität Bielefeld: Ullrich Bauer, Paulo Pinheiro, Sandra Kirchhoff, Sanja Markovic

Impuls

- BMBF Förderlinie: Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte für inklusive Bildung (Ausschreibung 03/2016)

Idee / Zielsetzung

- Evidenzbasierte Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines inklusionsorientierten Fortbildungsprogramms für praktizierende Lehr- und andere pädagogische Fachkräfte an allgemein- und berufsbildenden Schulen

Struktur

- Verbundprojekt: PH Freiburg (Koordination und Federführung), Universität Potsdam, Universität Bielefeld
- Laufzeit: Drei Jahre (Beginn: Januar 2018)

Haltungen/Einstellungen von Lehrkräften

- **Entscheidend** für Umsetzung inklusiver Policies [Forlin & Sin 2017, Reich 2017, Norwich 1994]
- **Heterogen**: Abhängig von Art der Behinderung, Mittelausstattung, Ausbildung der Lehrpersonen [Avramidis & Norwich 2002, Forsa 2017]
- Jede **zweite Lehrperson** [Forsa 2017]:
 - gemeinsamer Unterricht ist sinnvoll
 - Fortbildungsangebot, um sich auf die Arbeit mit inklusiven Schulklassen vorzubereiten, ist mangelhaft/ungenügend
- Jede **dritte Lehrperson** [Forsa 2017]:
 - keine Teilnahme an Fortbildungen speziell zur Inklusion

Umsetzung des Rechts auf inklusive schulische Bildung

- Vielfältige Aktivitäten [Lütje-Klose et al 2017] mit Schlagseite in Richtung Integration von SuS mit sonderpädagogischen Förderbedarfen [Werning 2017]
- **Fortbildungsangebote:** Fokus auf Heterogenitätsdimension Behinderung; Ausblenden weiterer Dimensionen entlang derer Ausgrenzung aus Bildungseinrichtungen erfolgt [Waitoller & Artiles 2013, Amrhein 2013], in der Regel kein umfassendes Inklusionscurriculum
- Evaluationen von Fortbildungen kaum auf SuS-Ebene in Hinblick auf Fortbildungs-Impact

Fortbildungsbedarfe

- **Lehrkräfte:** Qualifizierung unzureichend [z.B. Amrhein 2011, Hübner 2012]; bei 79% Inklusion kein Teil der Lehrerausbildung [Forsa 2017]
- **Weiteres päd. Personal:** rudimentäre Qualifizierung/Einarbeitungsstruktur, prekäre Beschäftigung, unklarer Handlungsauftrag [Heinrich & Lübeck 2013, Köpfer & Böing 2017, Lindemann & Schlarman 2016]
- **Schulleitung:** Rolle für die Steuerung von Fortbildungsmaßnahmen (*change agents*) [Huber et al 2010, Scheer et al 2014, Sturm et al 2015]

Fortbildungsangebote

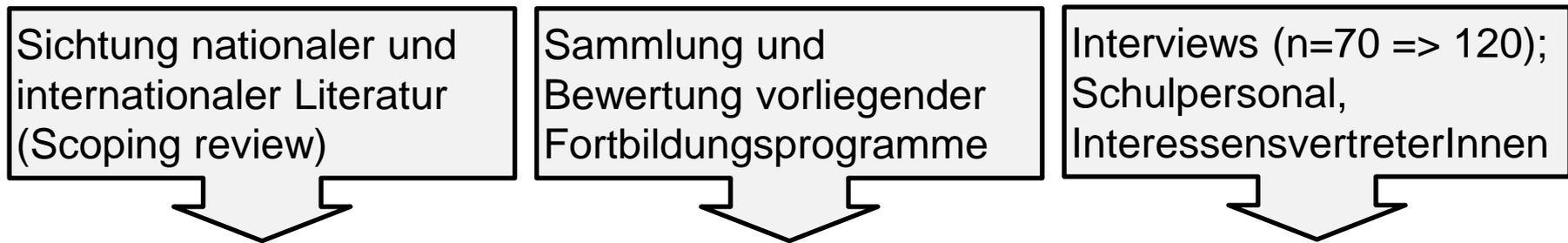
- **Angebotsstruktur**
 - häufig **Einzelmaßnahmen**, kurzer zeitl. Umfang, **wenig Qualitätssteigerung** inklusiver Unterrichts-/ Schul-/Personalentwicklung [Amrhein 2013, Lipowsky 2010, Waitoller & Artiles 2013]
- **Wirksamkeitsnachweis** [Lipowsky 2010, Waitoller & Artiles 2013]
 - Wissen/Kompetenz; Überzeugungen/subjektiven Theorien
 - unterrichtspraktisches Handeln
 - kognitive und affektiv-motivationale Entwicklung von SuS

Erkenntnisleitende Fragen für Verbundaktivitäten

- Was sind Fortbildungsbedarfe auf Seiten der Lehrkräfte?
- Welche inklusionsbezogenen Themen und Formen der Fortbildung führen zu welchen messbaren Konsequenzen in der Schulklasse, im Kollegium oder im Schulklima?

In Projektsprache und als Projektziel übersetzt

- Evidenzbasierte Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines inklusionsorientierten Fortbildungsprogramms für praktizierende Lehr- und andere pädagogische Fachkräfte an allgemein- und berufsbildenden Schulen



Erste Phase (*laufende Aktivitäten*)

- Review der nationalen und internationalen Forschungsliteratur zum Thema Inklusion und Fortbildung
- Identifizierung, Inventarisierung und Bewertung vorhandener inklusionsorientierter Fortbildungen
- ExpertInneninterviews: Schulpersonal (Schulleitung, Lehrkräfte), InteressensvertreterInnen

Sichtung nationaler und internationaler Literatur (Scoping review)

Sammlung und Bewertung vorliegender Fortbildungsprogramme

Interviews (n=120!);
Schulpersonal,
InteressensvertreterInnen

Entwicklung von Fortbildungsmodulen (zweite Phase)

Inklusionsverständnis, Heterogenität (inkl. Menschenrechtsbildung, soziales Lernen)

Multiprofessionelle Kooperation (sowohl. unterrichtlich auch schulbezogen)

Inklusive Didaktik und Diagnostik (inklusive Leistungs- und Lerndifferenzierung)

Schulentwicklung und externe Unterstützung

Sichtung nationaler und internationaler Literatur (Scoping review)

Sammlung und Bewertung vorliegender Fortbildungsprogramme

Interviews (n=70);
Schulpersonal,
InteressensvertreterInnen

Entwicklung von Fortbildungsmodulen (zweite Phase)

Inklusionsverständnis, Heterogenität (inkl. Menschenrechtsbildung, soziales Lernen)

Multiprofessionelle Kooperation (sowohl unterrichtlich auch schulbezogen)

Inklusive Didaktik und Diagnostik (inklusive Leistungs- und Lerndifferenzierung)

Schulentwicklung und externe Unterstützung

Durchführung/Evaluation (dritte Phase)

- In drei Bundesländern (n=108 Schulen)
- Evaluationsdesign: Longitudinal (prä/post-Vergleich Intervention und Kontrolle), plus ‚ethnographisch‘ (Unterrichtsbeobachtung, Interviews)
- Indikatoren: Wissen, Kompetenzen, Änderungen in Einstellungen

Durchgeführte Interviews

Funktion	In drei Standorten	Freiburg
Schulleitungen	27	8
Lehrkräfte	47	17
SonderpädagogInnen	23	8
Pädagogisches Personal	8	3
Schulassistenzen	5	3
FortbildnerInnen	3	2
Wissenschaftliche ExpertInnen	6	2
Fachverbände (Caritas, GEW, Philogenverband, VBE; Institut für Menschenrechte; Lebenshilfe e.V. ...)	9	5
Gesamt	128	48

Die ersten Ergebnisse

- **Screening: Aktuelle offizielle Fortbildungsangebote**
- **Expert_innen Interviews**
 - **Fortbildungsbedarfe**
 - **Inklusionsverständnisse**

Screening: Aktuelle offizielle Fortbildungsangebote zu Inklusion BW

233 aktuelle Fortbildungsangebote; Klassifizierung überwiegend nach Titeln

- **Inklusion allgemein** (unspezifisch; Querschnitt von Themen/Inhalten) (39)
Einführungsveranstaltungen (10); Bezug zu Lernen und „Gemeinsamer Unterricht“ (11)
- **Zieldifferenter Unterricht** (51); (Rechtliche Grundlagen: 5)
- (Multiprofessionelle) **Kooperation**, Teamentwicklung (im engeren und weiteren Sinn) (23)
- Fächerbezogene Angebote (Mathe, Sport, Geschichte, Religion, Biologie) (20)
- **Spezifische Beeinträchtigungsformen und Förderschwerpunkte** (19) [FS Lernen (5); Hörschädigung (4); Kontext Sprachförderung (4); AD(H)S (3); Autismus (2)]
- **Individuelle Förderung** und Lernbegleitung (15)
- **Schulentwicklung** & Praxis- und Prozessbegleitung (15)
- Einsatz neuer/**digitaler Medien** im inklusiven Unterricht (12)
- **Schulvernetzung** (7)
- Umgang mit **Verhaltensauffälligkeiten** (6)
- (Sonderpädagogische) **Diagnostik** (5)
- Stärkung der **Klassengemeinschaft** (5)
- **Berufsorientierung**/“Übergangsmanagement“/Berufsschulen (5)
- Bewegungsförderung (*nicht explizit*) (4)
- Sonstiges (*nicht-explizit*) (z.B. „Zaubern als pädagogisches Hilfsmittel“) (3)

Fortbildungsbedarfe aus den Expert*innen-Interviews

- Multiprofessionelle **Kooperation**, Teamentwicklung (Verständigung von Regelschul- und sonderpädagogischen Lehrkräften, faire Verteilung von Verantwortlichkeiten im Kollegium, Einbeziehung weiteres pädagogisches Personal/Therapeuten,)
- Informationen über spezifische **Beeinträchtigungsformen** („Krankheitsbilder“; „Störungsbilder“) und **Förderschwerpunkte** und pädagogische Optionen des Umgangs (in schwierigen Situationen)
- **Inklusionsverständnis/Haltungen**: Ressourcen- statt Defizitorientierung; Förderung eines „bunten Verständnisses von Gesellschaft
- **„Netzwerkkompetenz“**: Infos zu externen Unterstützungsmöglichkeiten und -maßnahmen (existierende Beratungseinrichtungen und –netzwerke), Austausch, **Kooperation und Vernetzung mit anderen Schulen**
- **Lerndifferenzierung, Unterrichtsmaterial** (nach individuellen Bedürfnissen und Leistungsniveaus)
- **Rechtliche Rahmenbedingungen/Probleme der Verwaltung** (z.B. unterschiedliche Prüfungsordnungen in Regelschulen und SBBZ)
- Inklusionsfreundliche Gestaltung der **Lernumgebung** und Lernräume („Raum als dritter Pädagoge“)
- **Wissenschaftliche Informationen** Lernpsychologie (Lerntypen); Soziologie (soziokulturelle Hintergründe der Schüler- und Elternschaften)

„Inklusion als gesetzliche Vorgabe“

SL: Und viele, die hinterher dazu verdonnert wurden, viele sehen sich ja als Schule verdonnert, sie müssen jetzt Inklusion machen, und Oh Gott, was sollen wir denn noch alles? Als Überschrift, ja. Ziehen sich dann irgendeinen Ordner und da steht dann drauf ‚Inklusion – leicht gemacht‘ oder ‚Do it yourself‘ oder irgendwas, und meinen dann, wenn sie es aufschlagen, das so praktizieren zu können. Und das funktioniert nicht, das geht nicht. Man muss ... also Einstellungen, Haltungen, klar, das ist das erste, das da sein muss. Auch das geht nicht von heute auf morgen. Auch das kann man nicht in jemanden reintrichtern, sondern das kann man nur leben und jemand anderen überzeugen. Und dann muss man das für seine Schule so entwickeln, dass es passt. ***(SL_FR180424_Werkrealschule)***

„Inklusion als Menschenrecht“

B: [...] Ich glaube dass da auch viel mehr noch gemacht werden muss und Geld für Bildung ist zu wenig so. Das ist das eine, aber gleichzeitig kann man glaube ich nicht auf den Moment warten, wenn alles so ist, wie wir uns das im Idealfall vorstellen. Ich würde auch auf keinen Fall jetzt sagen: „Stopp der Inklusion, so lange bis“. Das geht nicht, das geht nicht. **Also man muss dieses, für mich ist das auch ein Menschenrecht, diese vollständige Teilhabe**, dem gerecht werden und dann muss man eben vielleicht auch in der Übergangszeit mit schlechteren Bedingungen klarkommen. Aber da auch die Lehrkräfte eben nicht alleine lassen. **(FV_BL180627)**

„Inklusion als Umgang mit Heterogenität“

SL: Also das schönste Kompliment, das haben wir jetzt diese Woche wieder gekriegt, ich habe das das letztes Jahr wirklich gerne erzählt, und jetzt sagt es diese Woche schon wieder jemand oder letzte Woche war das, fragte wieder jemand aus der 9. Klasse: Wer von uns ist denn inklusiv eigentlich? Also den Schülern ist nach 5 Jahren nicht bewusst, wer von ihnen einen inklusiven Anspruch hat, also einen sonderpädagogischen Förderanspruch hat. Ich denke, wenn wir da sind, dann haben wir alles richtig gemacht, ja. **Also wenn ich das gefragt werde nach 5 Jahren, dann, dann ist unser Umgang und unser Selbstverständnis mit den Schülern genau der richtige.** Also mir ist es völlig egal, wo er herkommt oder was er ist, es ist der Schüler >Johannes< oder wie er auch immer heißt, er hat den und den Stand und will diesen nächsten Entwicklungsschritt machen. Und wo der Stand ist, ja, und welcher Schritt der nächste ist, das klären wir individuell und dementsprechend wird er gefördert und gelehrt. **(SL_FR181116_Schulleiter berufliche Schule)**

„Inklusion betrifft Kinder mit Behinderung bzw. ist eine sonderpädagogische Aufgabe“

Ich bin dann aber reingekommen in die Klasse, und hatte mehr so das Verständnis „**Ja, wir machen gemeinsam Unterricht.**“ **Und dann war das für die Lehrer auch erst mal so „Hä, wie?“** Weil für die wär das natürlich einfach, wenn sie sich nicht um die kümmern, wenn die rausgenommen werden. Und dann wollte ich da halt immer etwas zusammen machen, und da müssen halt irgendwie, finde ich, bevor das überhaupt anfängt, mit den Lehrern geregelt werden, wie stellen wir uns das überhaupt vor? Also was haben wir für eine Vision von Inklusion? Wollen wir das so machen, dass die auch im Unterricht drinbleiben können?

(SLK_FR181008_Sonderpädagogin_Gemeinschaftsschule)

4. Ein kleines Zwischenresümee

- es gibt starke theoretische und einige wenige empirische Argumente, ein (normativ) weites Verständnis von Inklusion zu vertreten;
- die Inklusionspraxis, die an Schulen in BW, NRW und BB beobachtbar ist, erfüllt kaum die Maßstäbe der BRK;

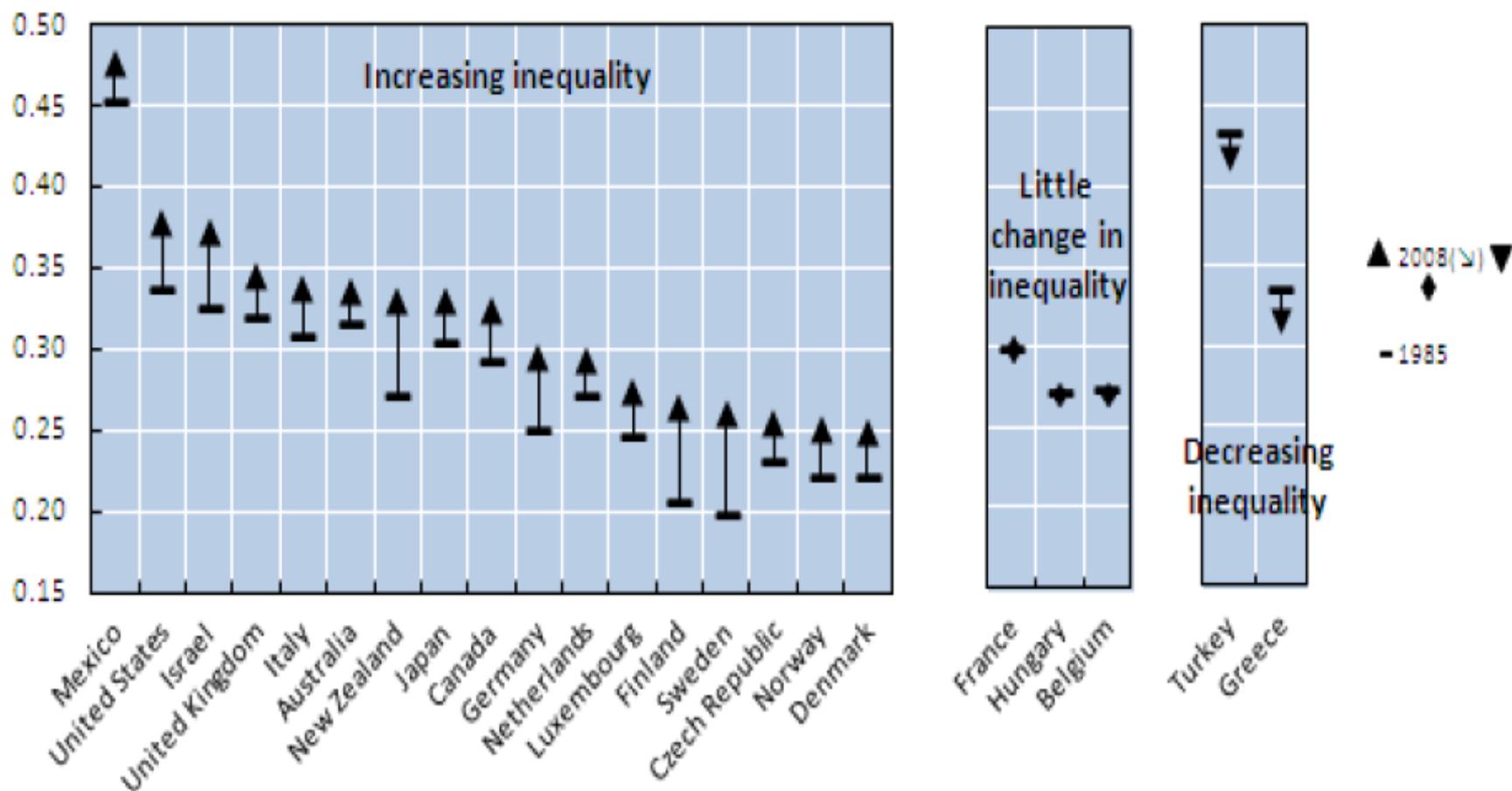
=> Massive Diskrepanz zwischen Ansprüchen und Umsetzungsformen und -möglichkeiten

- Wir wissen bislang wesentlich zu wenig, was auf der Ebene der SuS in Hinblick auf Inklusion wirkt;
 - das liegt zT an wissenschaftsimmanenten Gründen, aber nicht nur
- => wir bräuchten eine klare Richtung, was Inklusion auf der Ebene der Einstellungs- und Handlungsweisen der SuS für uns bedeuten soll.

- Wir müssen dringend über allgemeiner über eine gerechte(re) Gesamtgesellschaft sprechen und Inklusion & das Bildungssystem verorten
- Im Augenblick haben wir eine bedenkliche Gleichzeitigkeit von sehr hohen normativen Ansprüchen, mit denen jede Lehrkraft konfrontiert ist und...

Figure 1. Income inequality increased in most OECD countries

Gini coefficients of income inequality, mid-1980s and late 2000s

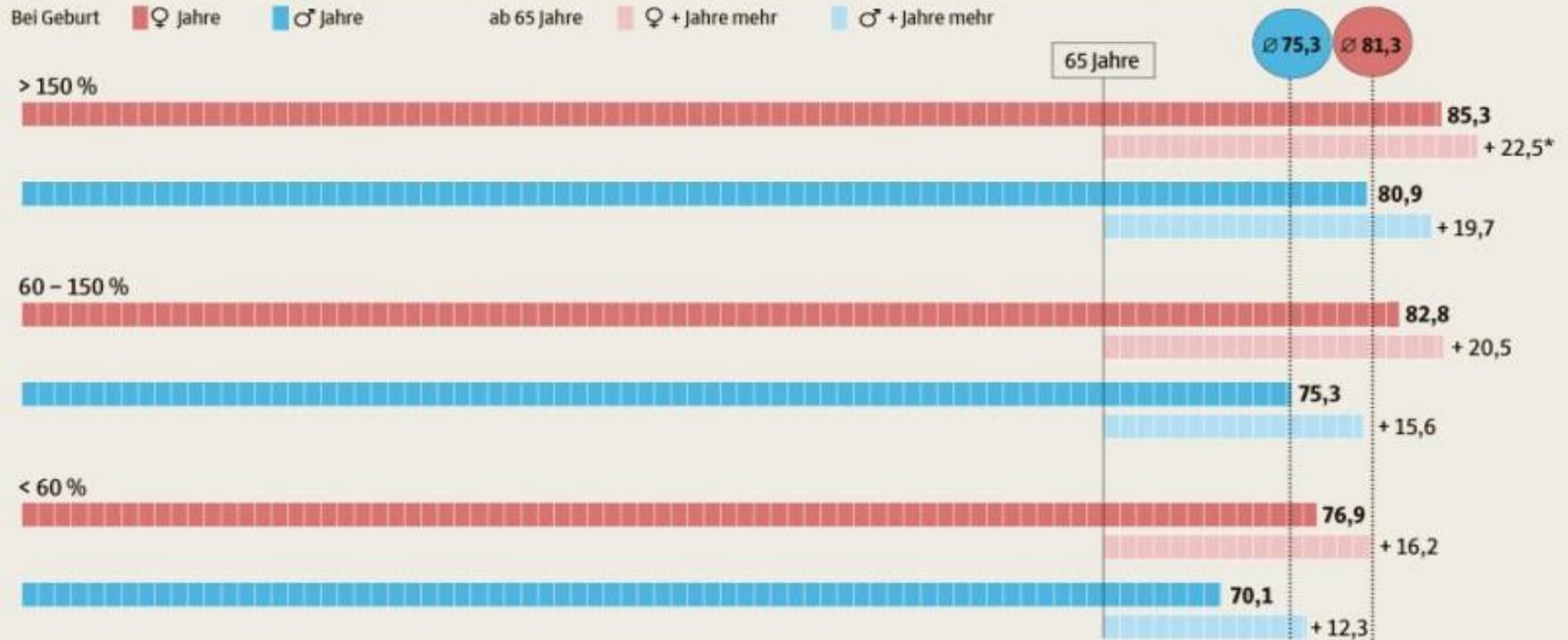


Aktueller Zusammenhang von Armut und Mortalität in Deutschland (2013); Quelle: WZB 2014

Armut macht krank

Die Lebenserwartung hängt vom Einkommen ab: Reiche Männer können elf Jahre älter werden als arme Männer

100 Prozent bezeichnet das Durchschnitts-Netto-Einkommen aller Haushalte eines Landes. Wer mehr als 150 Prozent dieses Werts verdient, gehört zu den Personen mit hohem Einkommen. Wer weniger als 60 Prozent davon verdient, gilt nach Meinung vieler Experten als armutsgefährdet. In Deutschland fällt z.B. ein Single, der weniger als 940 Euro netto im Monat zur Verfügung hat, in diese Kategorie.



* Wer das 65. Lebensjahr erreicht hat, hat in der Regel größere Chancen, älter zu werden als der Durchschnitt.

SZ-Grafik; Julia Krass; Quelle: Robert-Koch-Institut (Lampert 2010, Lampert 2011)

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

